

Die Geschichte der evangelischen Kirche von Auras/Oder

WALTER SCHMIDT, BERLIN

Im November 2014 jährt sich zum 120. Mal der Tag, an dem die neuerbaute evangelische Kirche der Stadt Auras an der Oder im Kreis Wohlau eingeweiht wurde. Am 29. November 1894 fand in feierlicher Weise die Übergabe des Schlüssels an den Generalsuperintendenten der Provinz Schlesien D. et Dr. Erdmann statt, der das Gotteshaus aufschloss und vor einer großen Festgemeinde auch die Weiherede hielt.¹ Bis zu diesem Ereignis zieht sich eine komplizierte und widerspruchsvolle Entwicklung der Kirchen in Auras über mehr als sechs Jahrhunderte hin. Nach allen uns zur Verfügung stehenden Quellen besaß die in der Reformation etwa 1525 entstandene evangelische Kirchgemeinde in Auras nach der Gegenreformation zunächst keine eigene repräsentative Kirche, sondern seit 1742 nur ein schlichtes Bethaus ohne Turm und Glocken, erbaut unmittelbar nach der Eroberung Schlesiens durch Preußen. Es wurde erst 1894 durch einen repräsentativen Kirchenbau abgelöst.

Die Kirche St. Michael und die Reformation

Auras besaß allerdings schon seit dem frühen 13. Jahrhundert eine eigene Kirche. Eine erste Kirche, geweiht auf den Erzengel St. Michael, wird für Auras im Jahre 1218 erwähnt,² also nur einige Jahre nach dem ersten Auftauchen des Ortes 1203 in den Quellen und

1) Zur Einweihung siehe den Bericht des Generalsuperintendenten und Oberkonsistorialrats Erdmann an das Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien vom 30. November 1894: Archiwum Państwowe w Wrocławiu [Staatsarchiv Breslau], Śląski Konsistorz Ewangelicki [Schlesisches Evangelisches Konsistorium], Dział II, Nr. 6984: Angelegenheiten der evangelischen Kirche in Auras, Diözese Wohlau, Vol. I (1830–1920) [im Folgenden: APWr, ŚKE II], Bl. 337–343. Ich danke der Direktion des Breslauer Staatsarchives für die Übermittlung einer Kopie der beiden Bände zu Auras aus dem Konsistorialarchiv 2) Silesia sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien. Hrsg. vom Evangelischen Pfarrerverein der Provinz Schlesien, Görlitz 1927 [im Folgenden: Silesia sacra 1927], S. 278f.; Silesia sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien. Neu bearbeitet und hrsg. von Lic. Dr. Gerhard HULTSCH, Düsseldorf 1953 [im Folgenden: Silesia sacra 1953], S. 86; Dietmar NESS, Pfarrerliste für Auras, deren noch unveröffentlichtes Manuskript Pastor Neß dem Autor in dankenswerter Weise als Kopie zur Verfügung gestellt hat.

ein Jahrhundert bevor Auras 1301 und 1312 erstmals als Stadt bezeichnet wurde.³ Diese Kirche wurde in der Reformation evangelisch und stand wohl schon um 1525, auf jeden Fall aber 1555, unter dem evangelischen Patronat des Freiherrn Abraham Christoph von Jörger, der mit Luther Briefwechsel pflegte.⁴ Sie brannte 1555 mit der ganzen Stadt ab, wurde aber unter dem Patronat des genannten evangelischen Freiherrn von Jörger als protestantisches Gotteshaus umgehend wieder aufgebaut.⁵ Daraus leitete sich ein Jahrhundert später in hohem Maße der Widerstand der Auraser Evangelischen gegen die von den Österreichern betriebene Rekatholisierung der Kirche ab. Im Memorial von Susanne von Saurma, geb. Gelhorn, gegen eine Übergabe der Kirche an die Katholischen hieß es: Man möge „die gewaltsame Einführung fremder Priester durch einen bischöflichen Kommissar gnädigst abwenden, zumal die abgebrannte hiesige Kirche von dem hochberühmten Freiherrn von Jörger vor Hundert Jahren wieder erbaut, und also das hiesige Kirchlehn durch den Kirchbau eines evangelischen Herren ihren Ursprung hat.“⁶

Die gewaltsame Rekatholisierung der Kirche von 1653

Im Gefolge der Gegenreformation wurde diese Auraser Kirche unter Habsburger Herrschaft am 20. Dezember 1653, ein halbes Jahrzehnt nachdem der Dreißigjährige Krieg mit dem Westfälischen Frieden von 1648 geendet hatte, rekonziliert oder rekatholisiert, das heißt gewaltsam den Katholiken übergeben.⁷ Die überlieferten Quellen bezeugen, dass es sich dabei um eine längere Auseinandersetzung mit dramatischen Ereignissen handelte und nach hinhaltendem Widerstand der Evangelischen erst unter Einsatz militärischer Kräfte erfolgreich war.⁸ Nachdem die evangelischen Geistlichen des Ortes Ende Mai

3) Richard JUHNKE, Wohlau. Geschichte des Fürstentums und des Kreises, Würzburg 1965, S. 105f.
 4) Silesia sacra 1927 (wie Anm. 2), S. 278; Silesia sacra 1953 (wie Anm. 2), S. 86. 5) J. BERG, Die Geschichte der schwersten Prüfungszeit der evangelischen Kirche Schlesiens und der Oberlausitz, d. i. Die Zeit von der Einführung der Reformation bis zur Besitznahme Schlesiens durch König Friedrich den Großen, Jauer 1857, S. 495: „8. Auras; nachdem am 8. Februar 1555 mit der ganzen Stadt auch die Kirche abgebrannt war, erbaute Abraham Christoph Freiherr von Jörger, wie die Bürgerhäuser, auch die Kirche aus eigenen Mitteln zum evangelischen Gottesdienste 6) Samuel HOFFMANN: Schlesische Sammlung, 1754, in: Richard Hoppe (Hg.), Auras, 4. Heft 1977, Anlage 9, S. 15. 7) Hierzu und zum Folgenden siehe das schon genannte, inzwischen von Google Books digitalisierte Werk von BERG (wie Anm. 5), S. 200–208 und 438–442; daraus die in bearbeiteter Form abgedruckten Dokumentationen über „Die Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes in Auras 1653“, in: HOPPE (wie Anm. 6), S. 14–19. Es handelt sich dabei um zwei Dokumente: „Kurze Nachricht von der Einziehung der evangelischen Kirche im Städtchen Auras“, die Berg der „Schlesischen Sammlung kleiner Schriften“ von Samuel Hoffmann von 1754 entnommen hatte (S. 441–442) und „Relation der kaiserlichen Kommissarien Herrn Matthiä Stepheii, Domherr, und Herrn Johannes Jarominsky, Obristlieutenant, in Verrichtung der Reformation auf beiden königlichen Burglehn Auriß und Groß-Peterwitz vom 25. 12. 1653“ (S. 438–442). 8) Bei BERG (wie Anm. 5), S. 495, heißt es: „Die Kirche mit ihrer Wiedmuth wurde unter Beistand von 200 Soldaten den 20. Dezember 1653 weggenommen.“ Und auf S. 220: „Diesen kaiserlichen Kommissarien wurde der Domherr Leuderode als bischöflicher Kommissarius beigegeben. Mit den Burglehen Auras und Groß-Peterwitz war man bald fertig. Unterm 20. Dezember 1653 berichteten die Kommissarien, dass man ihnen in Auras Widerstand entgegengesetzt habe, und bitten um militärische Hilfe; und schon unterm 22. ejd. können sie berichten, dass Alles abgemacht sei und die Soldaten wieder abgeführt werden möchten. Auch die Herrin von Groß-Peterwitz gab bald den Drohungen der Kommissarien nach.“

1653 aufgefordert worden waren, vor dem kaiserlichen Oberamtskollegium in Breslau zu erscheinen, was zunächst mit Hilfe der Kirchenpatronin Susanne von Saurma abgewiesen wurde, und ihnen am 9. Juni das Predigen, die Abendmahlsfeiern und die Abhaltung von Begräbnissen verboten worden war, organisierte die Mieterin des Schlosses und Burglehns Auras, Susanne von Saurma, weiterhin Widerstand. Es wurde ungeachtet ausgesprochener Verbote weiterhin öffentlicher evangelischer Gottesdienst in der Kirche gehalten, wobei man sich auf eine Meldung stützte, nach der auch die Evangelischen einen Dankgottesdienst zur Erwählung Ferdinands VI. zum römischen König halten sollten. Ein Oberamtsbefehl vom 2. August, in dem die Ankunft einer Kommission angekündigt wurde, die „das unkatholische Exercitium einstellen und einen römisch-katholischen Priester einführen“ sollte, ließ die Evangelischen des Ortes auch noch einige Zeit weitgehend unbehelligt. Und nachdem eine Kommission zur Abstellung unkatholischen Gottesdienstes am 8. Dezember in Auras ihre Arbeit aufnahm, widersetzte sich die Gemeinde unter Susanne von Saurma immer noch der Übergabe der Kirche.

Daraufhin erschienen die drei angekündigten Kommissare am 20. Dezember mit mehr als 200 Soldaten, nachdem eine militärische Truppe Tage zuvor bei der katholischen Übernahme der Kirche von Stabelwitz, einem westlich von Breslau und links/südlich der Oder im Kreis Neumarkt liegenden Dorf, mehrere Bauern getötet und weitere Rebellen verhaftet und nach Neumarkt gebracht hatte.⁹ Erst unter dem Druck des Militärs und angesichts der Gefahr um Leib und Leben gaben die Auraser Evangelischen den Widerstand auf und übergaben in der Weihnachtszeit die Kirche samt allen Einrichtungsgegenständen schließlich dem mitgebrachten katholischen Pfarrer. Im Bericht der Kommissare heißt es über die militärische Intervention zur Übergabe der Auraser Kirche an die Katholischen: „Von dannen schickten wir einen Boten nach Stabelwitz, zu erforschen, wie es da vorüber liefe, und als wir folgenden Tags inne wurden, dass sich daselbst die starrhalsigen Bauern doch gewehrt hatten, als nahmen wir uns die beordneten Soldaten und zogen nach Auriß, kamen noch bei Abend hin den 20. Decembris, und da wir alles ganz still funden, auch uns niemand wollte entgegenkommen, meinten wir, sie würden sich wehren. Dessentwegen nahm Herr Lieutenant Commandant seine Völker in gute Ordnung, ließ ihnen Kraut und Loth austheilen und avancirt gerade an das Burglehn nahe herzu, da wir dann erst recht befunden, dass sie theils wegen vorigen Unglücks der Stabelwitzer, wie zu vermuthen ist, theils wegen unser starken Convoi, sich ganz willig ergaben. Bürgermeister und Rath kamen uns beim Thore entgegen und baten: wir sollten doch keine Gewalt lassen üben, sie wollten der rksl. und k. M. gnädigstem Befehlich gehorsamlich nachkommen.“¹⁰

Am vierten Advent fand erstmals wieder eine katholische Messe in der Kirche unter Beteiligung „nicht allein von Soldaten, sondern auch von Bürgern, Manns- und Weibspersonen“ statt. Nach der Messe zogen die Kommissare nochmals aufs Schloss zur „Frau von Sauermanin“, die sich anfangs immer noch zu sperren versuchte, dann aber nach der Drohung, mit militärischem Einsatz gegen das Schloss vorzugehen, einlenkte. Es erfolgte auf dem Schloss die Fixierung des zu übergebenden Kirchen- und Pfarreigentums. Erst nachdem das geschehen und den Aurasern die Verpflichtung abgenommen

9) Ausführlich dazu BERG (wie Anm. 5), S. 207 f. 10) BERG (wie Anm. 5), S. 438; HOPPE (wie Anm. 6), S. 17.

war, dem neuen katholischen Pfarrer Hochachtung entgegenzubringen, „baten auch die Bürger um Intercession zum hochlöbl. k.u.k. Oberamte, die Soldaten wiederumb wegzunehmen.“¹¹

Nachdem Auras rekatholisiert war, zog die Kommission, die zuvor die Scholzen und Geschworenen der zugehörigen Dörfer nach Auras einbestellt hatte, nach Kunzendorf und Hennigsdorf und setzte auch dort katholische Priester ein.¹² Danach setzte sie ohne die bewaffnete Macht über die Oder und brach in Groß-Peterwitz (Kreis Neumarkt) die Widerspenstigkeit der Frau „Falkenhainin“ gegen die Rekatholisierung mit dem Argument, die Soldaten seien nicht weit. Daraufhin erhielt die Kommission auch hier die „Kirchenschlüssel und alles was unsere Kommission zu fordern hatte.“¹³ Die Rekatholisierung der Kirche in Auras war verbunden mit der Vertreibung der beiden evangelischen Geistlichen aus der Stadt.¹⁴

Die nun wieder katholische Kirche von Auras wurde zwischen 1750 und 1789, also schon unter preußischer Herrschaft und sicher mit staatlicher Unterstützung, im Barockstil ausgebaut.¹⁵ Die vom protestantischen Schwedenkönig Karl XII. dem katholischen Kaiser Josef I. abgerungene Altranstädter Konvention von 1707,¹⁶ die den Protestanten in Schlesien eine gewisse Religionsfreiheit verschaffte und zur Rückgabe von immerhin 120 Kirchen führte, ging an Auras folgenlos vorüber. Die Protestanten des Städtchens blieben weiterhin ohne eigene Kirche und Kirchspiel. Öffentlicher evangelischer Gottesdienst fand nicht statt. Die Auraser Protestanten waren nach der Vertreibung von Pastor Caspar Clodwig und Diakon Georg Goldmann im Jahre 1653 bis 1742 ohne einen Pfarrer oder Diakon.¹⁷ „Die Einwohner gingen nun nach Obernigk und Wilxen, später [nach 1707] auch nach Riemberg in die Kirche.“¹⁸ Riemberg wie auch Obernigk, nur wenige Kilometer von Auras entfernt, war in der Mitte des 17. Jahrhunderts ebenfalls rekatholisiert worden, hatte aber dank der Altranstädter Konvention als eines der zur Stadt Breslau gehörenden Dörfer seine Pfarrkirche zurückbekommen.¹⁹ Dennoch scheint die Kontinuität zwischen 1653 und 1742 unter den Evangelischen des Ortes nie ganz verloren gegangen zu sein. Denn bei der Erwähnung des überlieferten Pfarrarchivs von Auras

11) BERG (wie Anm. 5), S. 439. 12) BERG (wie Anm. 5), S. 440; HOPPE (wie Anm. 6), S. 18. 13) BERG (wie Anm. 5), S. 441; HOPPE (wie Anm. 6), S. 19. 14) APWr, ŚKE II, Nr. 6984, Bd. 1, Bl. 360: Predigt von Pastor Bischoff im Juli 1896: Gnade sei mit uns und Friede; NESS (wie Anm. 2). 15) Polnischer Wikipedia-Artikel „Kościół św. Michała Archanioła w Urazie [Die Kirche des hl. Erzengels Michael in Auras] (25. Juni 2014). 16) Norbert CONRADS, Die Durchführung der Altranstädter Konvention in Schlesien 1707–1709 (= Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 8), Köln/Wien 1971; Hans-Wolfgang BERGERHAUSEN (Hg.), Die Altranstädter Konvention von 1707. Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte und zu ihrer Bedeutung für die konfessionelle Entwicklung in Schlesien (= Beihefte zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, Bd. 11), Würzburg 2009; Georg PLOCH, Die Bedeutung der Altranstädter Konvention (1707) für die Protestanten in Schlesien, in: Georg PLOCH/ Jerzy MYSZOR/Christine Kucinski (Hg.): Die ethnisch-nationale Identität der Bewohner Oberschlesiens und des Teschener Schlesiens / Tożsamość etniczno-narodowa mieszkańców Górnego Śląska i Śląska Cieszyńskiego. (= Via Silesia. Veröffentlichungen zur deutsch-polnischen Verständigung, Bd. 2), Münster 2008. 17) NESS (wie Anm. 2); HOPPE (wie Anm. 6), S. 20: Predigergeschichte von Auras. 18) BERG (wie Anm. 5), S. 442. 19) BERG (wie Anm. 5), S. 404 und 410; Carl WEIGELT, Die evangelische Kirche in Schlesien zur Zeit der Preußischen Besitzergreifung und ihre Entwicklung von 1740–1756, in: ZVGS 23 (1889), S. 60–144, hier S. 107.

wird im Visitationsbericht von 17. November 1840 ausdrücklich auf eine „bis 1742 fortgeführte Kirchenmatrikel“ hingewiesen, „deren Chronik bis 1653 zurückreicht.“²⁰

Das Friderizianische Bethaus von 1742

Erst nach dem ersten Schlesischen Krieg Preußens gegen Österreich (1840–1842), der Schlesien unter preußische Herrschaft brachte, änderte sich die Situation. König Friedrich II., der Große, gestattete schon vor dem Breslauer Präliminarfrieden vom 11. Juni 1742 und dem endgültigen Berliner Friedensvertrag vom 28. Juli 1742 den Protestanten in Schlesien, eigene Gotteshäuser zu errichten, was ihnen zuvor unter österreichischer Herrschaft – bis auf einige wenige Ausnahmen – verwehrt war.²¹ Von 1740 bis 1742 wurden in Schlesien 170 neue evangelische Gemeinden gebildet;²² bis 1756 waren es insgesamt 212 geworden, davon 49 im späteren Regierungsbezirk Breslau.²³ Bis 1752, also binnen zehn Jahren, waren in Schlesien 164 Bethäuser entstanden, davon 21 im Fürstentum Breslau, zu dem Auras damals gehörte.²⁴ Eine Rückgabe der in der Gegenreformation den Evangelischen entrissenen Gotteshäuser stand für Friedrich II. vor allem aus politischen Gründen außer jeder Diskussion. Er vermied alles, was eine Einschränkung der Rechte der katholischen Kirche, einschließlich ihrer Pfründe, bedeutet hätte, so dass den Evangelischen manche Lasten weiter aufgebürdet blieben und die Begeisterung unter ihnen über die gewonnene Religionsfreiheit sich mancherorts auch mit Enttäuschung mischte.²⁵ Friedrichs II. Kirchenpolitik im eroberten Schlesien hatte ein doppeltes Ziel: den Protestanten sollten alle Möglichkeiten zur freien Ausübung ihres Glaubens verschafft werden, doch zugleich wurden aber auch alle Rechte der Katholiken bewahrt.²⁶ Erst 1758 wurden einige Privilegien des katholischen Klerus, wie die doppelte Gebührenordnung, also die Zahlungen der Evangelischen an den katholischen Pfarrer, abgeschafft.²⁷

Bereits am 21. März 1742 erlaubte der preußische König auf inständigste Bitte der Auraser evangelischen Bürgerschaft wie der Evangelischen der angeschlossenen Gemeinden in einer in Berlin signierten Resolution, in Auras ein evangelisches Bethaus „aufzurichten.“ „Sie verfassten eine Bittschrift und stellten darin dem Könige vor, dass die Evangelischen gern eine Kirche haben möchten. Eine Abordnung der Gemeinde, bestehend aus dem Bürgermeister Poppo, dem Meister Johann Paghinder und dem Meister Bild, sollte dem König die Bittschrift überreichen. Sie traf den König in Ohlau und erhielt den Bescheid, dass die Gemeinde sich ein Bethaus bauen dürfe und dem Konsistorium einen Prediger vorschlagen sollte.“²⁸ Friedrich II. befahl ihnen, sich um einen qualifizierten

20) APWr, ŠKE II, Nr. 6984, Bd. I, Bl. 25. 21) Jan HARASIMOWICZ, Der Kirchenbau unter Friedrich II, in: JSKG 91/92 (2012/2013), S. 123–130. 22) Gerhard Hultsch, Der König und die Bethauskirchen, in: JSKG 65 (1986), S. 128. 23) WEIGELT (wie Anm. 19), S. 144. 24) Günther GRUNDMANN, Der evangelische Kirchenbau in Schlesien, Frankfurt am Main 1970, S. 37; HARASIMOWICZ (wie Anm. 21), S. 125. 25) Zur Schonung der Katholiken siehe v. a. WEIGELT (wie Anm. 19), S. 69–77, 92–95; HULTSCH (wie Anm. 22), S. 126f. 26) WEIGELT (wie Anm. 19), S. 74, umriss sie so: Friedrich der Große verfolgte eine Religionspolitik, „nach der er, die Glaubensfreiheit und evangelische Predigt fördernd, die Rechte der katholischen Kirche schützte, soweit sie nicht unmittelbar in das staatliche Interesse eingriffen.“ 27) WEIGELT (wie Anm. 19), S. 106; HULTSCH (wie Anm. 22), S. 128.

Prediger zu bemühen, der dem Oberkonsistorium präsentiert und von diesem bestätigt werden sollte.²⁹ Diese Konzession wurde zwei Monate später, am 21. Mai 1742, erneuert und bestätigt. Danach sollte mit dem damaligen Besitzer des Burglehns, dem Freiherrn der Campoischen Pupillen,³⁰ der Platz vereinbart werden, auf dem das Bethaus gebaut werden sollte. Und es musste für den Bau ein geschulter Baumeister hinzugezogen werden. Doch schon vor Errichtung des neuen Gotteshauses fanden seit dem 1. Juli, dem 4. Sonntag nach Trinitatis, also nur einige Tage nach dem Breslauer Präliminarfrieden, in einer Juchtenfabrik die ersten öffentlichen protestantischen Gottesdienste in Auras statt. Zum ersten „ordentlichen Prediger“ der neugegründeten Gemeinde war schon am 31. Mai 1742 von den Besitzern der verschiedenen Gutsbezirke, die als Patrone agierten, der in Breslau gebürtige Gottfried Hönike berufen worden, der zuvor schon eineinhalb Jahrzehnte als Pfarrer in Heide-Wilxen gewirkt hatte.³¹ Er wurde am 7. Juni konfirmiert und am 24. August vom Oberkonsistorialrat Inspektor Burg installiert. Die Konstituierung der neuen Gemeinde vollzog sich also in einem erstaunlich schnellen Tempo.

Das galt auch für den Bau des Bethauses. Noch vor Jahresende 1742 war es fertig gestellt. Errichtet wurde es „auf dem Ringe gegen Mittag, auf einem wohlgelegenen Platze“,³² also auf der südlichen Seite des Auraser Ringes, wahrscheinlich etwa in dem Areal, wo eineinhalb Jahrhunderte später auch die neue Kirche erbaut wurde und noch heute das evangelische Pfarrhaus wie die einstige evangelische Schule stehen. Die Kirchweih fand bereits am ersten Advent 1742 statt. Das neue Gotteshaus war – wie die meisten anderen schlesischen Bethäuser dieser Zeit, von denen 21 im Fürstentum Breslau standen, zu dem Auras gehörte³³ – ein schlichter, aber keineswegs ärmlicher, sondern im Gegenteil recht ansehnlicher rechteckiger Fachwerkbau, wohl ausgeführt in „dem typisch schlesischen schwarzen Holzständerwerk mit weißgekalkten Lehm- und Ziegelfüllungen.“³⁴ Das Gebäude hatte drei Stockwerke, besaß also nicht nur eine Empore, sondern auch noch ein mit Fenstern versehenes Dachgeschoss. Es galt als „sehr geräumig und licht.“ Das Walmdach krönte ein kleines Türmchen, in dem – nach der Zeichnung von Werner zu urteilen³⁵ – sogar eine einfache Turmuhr angebracht war. Wie allen anderen schlesischen Bethäusern fehlte auch in Auras ein Glockenturm. Da Werners in Kupfer gestochene Bethäuser nur die Außenansicht bieten, lassen sich keine Angaben über das Innere machen. Die durch die engen finanziellen Grenzen ohnehin gesetzte

28) HOPPE (wie Anm. 6), S. 16. **29)** Hierzu und zum Folgenden Gottlieb FUCHS, Kirchengeschichte der Königlichen Burglehnstadt Auras. Manuskript, geschrieben 1789 (aus der Bibliothek von Pastor Dietmar Neß/Groß Särchen, dem ich für Kopien der Seiten zu Gemeindeneubildung von 1742 danke); Friedrich Bernhard WERNER, Schlesische Bethäuser. Reprint der Ausgabe von 1748–1752, hg. von der Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e. V., bearbeitet von Pfarrer Mag. Dietmar NESS, Hildesheim 1989, Teil V/I. **30)** Die Brüder Georg Heinrich und Adolf de Campe a Castel Campe hatten 1712 Auras-Burglehn gekauft und 1715 eine neue Rechtsordnung für die Stadt Auras erlassen. Den Campes folgte Graf von Schmettau als Besitzer, der Schloss und Stadt Auras 1844 an Prinz Heinrich von Preußen veräußerte. Franz Joseph VON GILGENHEIMB, Kleine Chronik über Auras, Kreis Wohlau, in: Stadt Auras, hg. von Pfarrer HOPPE, Wiesbaden 1950. **31)** Dazu siehe neben WERNER (wie Anm. 29), Teil V/I auch FUCHS (wie Anm. 29), § 5. Nr. 3: Evangelische Prediger in der neuen Kirche; NESS (wie Anm. 2). **32)** WERNER (wie Anm. 29), Teil V/I. **33)** HARASIMOWICZ (wie Anm. 21), S. 125. **34)** So kennzeichnet GRUNDMANN (wie Anm. 24), S. 46, die Bauten der meisten schlesischen Bethäuser. **35)** Zur Biografie von Friedrich Bernhard Werner siehe Dietmar NESS, Ein Verehrer schlesischer Denkwürdigkeiten – Einführendes Nachwort des Bearbeiters, in: WERNER (wie Anm. 29), S. 455–463.

schlichte Einfachheit des Baus entsprach im Kern aber den Saalkirchen, die sich dadurch auszeichneten, dass die Scheidung vom Gemeinde- und Chorraum überwunden und der Altarraum in das Ganze voll integriert war.³⁶ Es war eine sogenannte Predigtkirche, in der „die Kanzel ... zur Raumbherrscherin geworden“ war. Der Hauptakzent lag nicht auf dem Altar, sondern auf der Kanzel, die wahrscheinlich an einer seitlichen Längswand stand.

Zur Linken der Bethauskirche war — der 1752 angefertigten Skizze zufolge — zur gleichen Zeit auch ein Predigerhaus gebaut worden. Da das Bethaus über keine eigenen Glocken verfügen würde, war in der königlichen Konzessionen auch diese Frage bedacht worden: „der Gebrauch der Glocken ist gemeinschaftlich und bald anfangs zugleich mit der Concession verliehen worden.“³⁷ Das bedeutete, dass die katholische Kirche ihre Glocken auch den kirchlichen Bedürfnissen der evangelischen Gemeinde zur Verfügung zu stellen hatte. Das neue Kirchlein war mit Altar und Kanzel versehen und besaß auch eine gespendete Orgel. Der Bau der Kirche stieß auf eine außerordentliche Spendenfreudigkeit bei den wohl zumeist wohlhabenden Bürgern in dem Städtchen Auras und aus Breslau. „Es fanden sich verschiedene Wohlthäter, die den äußeren und inneren Bau der Kirche befördern halfen.“³⁸ Ein Friedrich Gotthelf Kupfer ließ für 215 Taler die Orgel bauen; drei Schwestern spendeten einen silbernen Kelch, von „Johanna Eleonore Hönikin“, der Frau des Pastors, kam ein silberner vergoldeter Kelch, der Breslauer Kaufmann Christian Gottfried Buchs übergab vier silberne Hostienschachteln, ein anderer Breslauer Johann Paul Hübner einen „messingnen Kronleuchter.“ Ein Holzhändler aus Auras vermachte der Kirche ein Legat von 200 Talern.

Als am 9. Juli 1748 ein Brand fast die halbe Stadt zerstörte, blieb das Bethaus völlig verschont. „Bey dem Anno 1748, den 9. Jul. entstandenen Brande, welcher beynahe das halbe Städtel eingeäschert, ist diß Bethaus mit göttlicher Hülfe noch erhalten worden.“³⁹ Das Bethaus war von vornherein nicht nur Heimstatt der Evangelischen in der Stadt Auras, sondern auch für die umliegenden Gemeinden links und rechts der Oder, von „Lübenau, Brandschütz, Gnefgau, Leonhartwitz, Kottwitz, Groß- und Klein-Bresa, Belkau und andere[n] kleine[n] Gemeinden.“. Es diente dem ganzen Kirchspiel der Stadt Auras und des dörflichen Umfelds 143 Jahre, bis 1885, als es wegen totaler Baufälligkeit abgerissen und durch eine behelfsmäßige kleine „Nothkirche“ ersetzt werden musste, für die regelmäßigen Gottesdienste. Die Wiederbegründung des Kirchspiels im Jahre 1742 und der Bau eines eigenen Bethauses blieben — wie auch der Verlust der Kirche von Dezember 1653 — fest in der Erinnerung der Auraser Evangelischen. Das bezeugt eine Predigt Pastor Bischoffs nach der Einweihung der neu erbauten Kirche im Jahre 1896: „Versetzen wir uns im Geiste ins J[ahr] 1742, so erblicken wir am VI. [Sonntag] p[ost] trin[itatis] unsere Vorfahren versammelt zum Gottesdienst in den Räumen einer Juchtenfabrik. Da wird aus tiefbewegtem Herzen unter Thränen der Freude gesungen: Nun danket alle Gott etc. Denn das war wieder nach 89 Jahren der erste evang[elische]

36) Dazu siehe v. a. Alfred WIESENHÜTTER, Der evangelische Kirchbau Schlesiens von der Reformation bis zur Gegenwart, Düsseldorf 1954, S. 19–25. Wiesenhütter ordnet die „Friderizianischen Bethäuser“ in die zweite Etappe des schlesischen Kirchenbaus ein, die er vom 30-jährigen Krieg bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts datiert und als „erste Blütezeit mit Übergangsmerkmalen“ charakterisiert. In dieser Periode bilden die Bethäuser gewissermaßen den krönenden Abschluss. 37) WERNER (wie Anm. 29), Teil V/I. 38) FUCHS (wie Anm. 29), II. Abschnitt, § 1.

Gottesdienst in Auras, nachdem 1653 hier wie an vielen anderen Orten den Evangelischen ihre Kirche genommen, ihre Geistlichen (denn Auras hatte davon 2 dank der Fürsorge der Reformationszeit für treuliche Predigt des Evangeliums) von den österreichischen Soldaten vertrieben worden waren. In demselben Jahre noch wurde durch den Eifer der Gemeinde das Bethaus vollendet. Und nach wenig mehr als 150 Jahren befinden wir uns in der neuen, schönen Kirche, die mit dem lang ersehnten Thurm geziert ist, von welchem herab die Glocken rufen, bei deren erstmaligen Erklingen wieder manche Freudenthräne geflossen ist.“⁴⁰

Das jahrzehntelange Ringen um eine neue Kirche mit Glockenturm

Eines eigenen Gotteshauses mit Turm und Glocken entbehrte die evangelische Kirchengemeinde in Auras jedoch weiterhin noch über eineinhalb Jahrhunderte. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kam ein eigener repräsentativer Kirchenbau nicht zustande. „Die Kirche“, so heißt es in einem Bericht des Wohlauer Superintendenten Krebs vom 24. Februar 1868 ausdrücklich, „steht seit 1742 als Bethaus ohne Turm und Glocken.“⁴¹ Erst mit einem Gesuch des Auraser Gemeindegemeinderats vom 20. Februar 1868 beim Konsistorium um Beihilfe für einen Glockenturmbau, das der Superintendent Krebs nachdrücklich unterstützte,⁴² wurde, so scheint es, die Frage des Baus einer eigenen Kirche aufgeworfen, und zwar zunächst in der bescheidenen Variante eines Glockenturms neben dem Bethaus.⁴³ Bisher war die – verglichen mit der katholischen Einwohnerschaft – wesentlich zahlreichere evangelische Einwohnerschaft bei Beerdigungen und zu den Sonn- und Festtagsgottesdiensten auf das Geläut der katholischen Kirche angewiesen, das sie für jährlich 30 Taler „ausleihen“ musste. Diese Regelung beruhte auf einer Verordnung vom 16. Juli 1742, die am 24. März 1844 ergänzt worden war und die Benutzung von Glocken der katholischen Kirchen für Protestanten festlegte.⁴⁴ Danach hatten die Glocken der katholischen Kirche gegen ein festgelegtes Entgelt auch für die Gottesdienste der Evangelischen zu läuten, wobei diese zu einem gemeinsamen Zeitpunkt stattfinden sollten. Lediglich am Karfreitag, dem höchsten Feiertag der Evangelischen, brauchten die katholischen Glocken nicht zu läuten, da dies kein katholischer Feiertag war.

Das Verhältnis der evangelischen Gemeinde zu „den römisch-katholischen Glaubensgenossen“ wird in Visitationsberichten des 19. Jahrhunderts zwar meist als „friedlich und freundlich“ bezeichnet; die Beziehungen zwischen Pastor und Pfarrer wären bisweilen, wie zwischen Pastor Feyerabend und Pfarrer Nitschke in den 1840er Jahren, sogar gut bis freundschaftlich.⁴⁵ Nichtsdestoweniger hielten es die Kirchenratsmitglieder in den ausgehenden 1860er Jahren für nicht weiter hinnehmbar, von den Katholiken in der

39) WERNER (wie Anm. 29), Teil V/I. 40) APWr, ŠKE II, Nr. 6984, Bd. I, Bl. 360. 41) Ebd., Bl. 41. 42) Ebd., Bl. 39f.: Superintendent Krebs an Konsistorium, 24. Februar 1868. 43) Ebd., Bl. 41 f.: Bitte des Gemeindegemeinderats Auras an das Konsistorium um Beihilfe zum Glockenturmbau, 20. Februar 1868; Bl. 100: Begleitschreiben des Superintendenten an das Konsistorium, 24. Februar 1868. 44) WEIGELT (wie Anm. 19), S. 86; HULTSCH (wie Anm. 22), S. 131. 45) APWr, ŠKE II, Nr. 6984, Bd. I, Bl. 25: Bericht vom 17. November 1840: „Das Vernehmen der Parochianen mit den Katholiken ist ein friedliches, was durch die kirchlichen Wirren nicht im mindesten gestört worden ist. Past[or] Feyerabend hofft mit dem erst kürzlich angestellten Pfarrer Nitschke, der auch dem Superintendenten wohl gefallen hat, in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten.“; auch Bl. 71v.: Bericht vom 29. August 1869.

Glockenfrage derart abhängig zu sein. Sie wollten den angestrebten Bau eines Glockenturms als „Zeugnis gegen den gehässigen Drang des Katholizismus“ verstanden wissen. Den letzten Anstoß, sich um eine eigenes evangelisches Geläut zu bemühen, gab die Weigerung der katholischen Kirche im Herbst 1867, zum Gustav-Adolph-Fest zu läuten. Daraufhin befürchteten die Kirchenratsmitglieder, dass solch eine Verweigerung auch bei anderen evangelischen Festen wie dem Reformationsfest geschehen könnte. Der Gemeindegemeinderat hatte trotz großer Armut der Gemeindeglieder in einer Sammlung immerhin schon 200 Taler dafür zusammengebracht, die aber für einen Bau keineswegs ausreichen würden. Denn veranschlagt wurden für einen bescheidenen Turm rund 1600 bis 1800 Taler. Doch weder der Auraser Magistrat noch der Besitzer des Ritterguts Freiherr von Schuckmann, die beide als Kirchenpatrone zusammen ein Drittel der Baukosten übernehmen müssten, hatten sich dazu geäußert, sondern sich aus guten Gründen ganz zurückgehalten.

Das Konsistorium bescheinigte der Gemeinde nun zwar, dass der Bau eines Glockenturms im kirchlichen Interesse durchaus notwendig sei,⁴⁶ und die Bezirksregierung Breslau gab ihr auch Hinweise, was dafür alles zu tun wäre.⁴⁷ Aber auch eine nochmalige Erinnerung von Gemeindegemeinderat und Superintendenten beim Konsistorium in dieser Angelegenheit im Sommer 1869 führte zu keinen ernstzunehmenden Maßnahmen.⁴⁸ Die Finanzierung vor allem blieb eine schier unüberwindbare Hürde. Vier Jahre später, im Oktober 1873, unternahmen die Auraser Kirchenvorsteher Klein und Haase daraufhin wieder einen Vorstoß, bei dem aber neben der Anschaffung eines Glockenturms erstmals wesentlich weitergreifend ein neuer Kirchenbau ins Spiel gebracht wurde.⁴⁹ Aber auch dies blieb immer noch ohne Folgen.

Erst ein Jahrzehnt später, am Ende der 1870er Jahre scheint man von verschiedenen Seiten her ernsthaft daran gegangen zu sein, die leidige Frage einer eigenen Kirche der Evangelischen in Auras auf einen Lösungsweg zu bringen. Denn das alte Bethaus, das lange Zeit gedient hatte, ging jetzt zunehmend dem Verfall entgegen. Ende November 1878 beteuerte das Konsistorium in einem Schreiben an das Evangelische Oberkirchenamt, den Kirchbau in Auras fortgesetzt im Auge behalten zu haben.⁵⁰ Dies sei umso dringlicher geworden, als inzwischen die Empore im Bethaus wegen Baufälligkeit geschlossen werden musste und das Haus den dringendsten Bedürfnissen nur noch „notdürftig“ genüge. Denn auch das Schindeldach sei defekt, es regne durch und die Benutzung des Gotteshauses wäre bereits gesundheitsgefährlich geworden. Man habe darum die Gemeinde bereits angewiesen, einen Baufonds zu bilden und sich nach einem Bauplatz umzusehen, brauche aber wegen der Mittellosigkeit der Gemeinde unbedingt anderweitige Unterstützung. Mit der Breslauer Regierung stehe man in dieser Sache in ständigem Kontakt.

46) Ebd., Bl. 100: Entwurf des Konsistoriums, 21. August 1869. 47) Ebd., Bl. 103: Breslau, 27. Juni 1869. 48) Ebd., Bl. 100f. und 102: Auras, 28. Juli und 11. August 1869. 49) Ebd., Bl. 134: Vermerk des Konsistoriums vom 23. Oktober 1873 über die Weiterleitung des Antrags, der selbst nicht überliefert ist. 50) Evangelisches Zentralarchiv in Berlin [im Folgenden: EZA], Bestand 7, Nr. 14290 (Die evangelischen Kirchen- und Pfarr-Angelegenheiten der Stadt Auras, sowie die Berufung, Anstellung und Besoldung der Geistlichen und Kirchenbediensteten daselbst), Bl. 43: Konsistorium an Evangelischen Oberkirchenrat [im Folgenden: EOK], Breslau, 23. November 1878: Betrifft Kirchenbau in Auras.

Ein Jahr darauf beschwor der Wohlauer Superintendent Krebs in seinem Visitationsbericht vom 29. November 1879 das Konsistorium geradezu, „die Inangriffnahme des Neubaus mit allen nur möglichen Kräften fördern zu wollen.“⁵¹ Der „gegenwärtige Zustand des äußeren Kirchenwesens in Auras betreffend den Kirchenbau“ dürfe nicht länger hingenommen werden. Denn das Fehlen ausreichender Plätze im Bethaus führe sichtlich dazu, dass „dadurch die Unchristlichkeit überhand nimmt“. Beispiele in anderen Gemeinden hätten gezeigt, dass sich die Gläubigen, bekämen sie keinen Platz, der Kirche entwöhnten, „so daß jetzt die schönen Kirchen des besten Schmucks einer zahlreichen Gemeinde entbehren und die schönen Räume oft recht leer bleiben.“

Da der Teil über das so genannte „äußere Kirchenwesen“, also über den Zustand von Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäuden, in den Visitationspapieren durchweg nicht in die Konsistorialakten aufgenommen wurde und die Unterlagen über den Kirchbau selbst offensichtlich in mir nicht zugänglichen speziellen Aktenbeständen (im wahrscheinlich durch Kriegswirren verloren gegangenen Gemeinde- oder Diözesanarchiv bzw. in den ebenfalls nicht erhalten gebliebenen Akten der Regierung Breslau) lagerten, lässt sich nur schwer verfolgen, wie der Kirchenbau zustande kam. In den überlieferten Quellen des schlesischen Konsistoriums in Breslau und des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, die ausgewertet werden konnten, geht es durchweg vor allem um die Finanzierung des Baus. Doch bieten diese Quellen auch einige Einblicke ins Kirchenleben des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts.

Ein wesentliches Indiz dafür, dass an der Wende von den siebziger zu den achtziger Jahren ernsthaft ans Werk gegangen wurde, einen neuen Kirchbau in Auras vorzubereiten, sind die seit 1880 geführten Verhandlungen um die Ausweitung der Auraser Kirchengemeinde, die so genannte Einpfarrung der bisher nur als Gastgemeinden geltenden Dörfer im Umfeld von Auras. Es ging darum, die evangelischen Bewohner der Gemeinden resp. Gutsbezirke Brandschütz, Liebenau-Sorgau, Kottwitz und Hennigsdorf „zu vollständig eingepfarrten“ der Kirchengemeinde Auras zu machen. Diese hatten dann aber auch drei Viertel der bisherigen Beiträge zu den Kirchen-, Pfarr- und Küstereibauten mit zu leisten.⁵²

Diese Einpfarrungen standen, wie die Quellen ausweisen, von vornherein in Zusammenhang mit dem angestrebten Neubau einer Kirche in Auras. Die Schreiben des Konsistoriums nehmen gerade darauf Bezug.⁵³ Besonders bestätigt wird dies durch den Versuch des Rittergutsbesitzers Gustav Methner aus Brandschütz, den Kosten einer Mitbeteiligung am Auraser Kirchenbau durch Abtrennung seines Gutsbezirks von den kirchlichen Bindungen an Auras zu entgehen.⁵⁴ Sein Gutsbezirk sollte fortan an die Gemeinde Klein Bresa angeschlossen werden. Der Landrat von Neumarkt redete Tacheles über das

51) APWr, ŠKE II, Nr. 6984, Bd. 1, Bl. 144: Visitationsbericht vom 29. November 1879. 52) Ebd., Bl. 286 f.: Entwurf des Statuts für die evangelische Kirchengemeinde Auras vom 21. November 1880; Bl. 303 f.: die endgültige, von Konsistorium und Regierung bestätigte Fassung des Statuts vom 22. Februar 1882. Darin heißt es in § 2: „Alsdann haben die gedachten Evangelischen bei vorkommenden Kirchen-, Pfarr- und Küstereiarbeiten nur $\frac{3}{4}$ (die Gemeinde Brandschütz aber noch $\frac{1}{6}$ weniger) dessen zu entrichten, was ein Kontribuent von eben der Klasse aus der bisherigen eigentlichen Pfarrgemeinde zu leisten hat.“ 53) Ebd., Bl. 240–242: Konsistorium an Wohlauer Landrat, Breslau, 4. März 1880, „betreffend den Neubau des evangelischen Kirchengebäudes in Stadt Auras“. 54) Zu den umfangreichen Auseinandersetzungen mit Methner siehe ebd., Bl. 240–260.

eigentliche Motiv dieses Antrags. Wie vor Jahren Kammerherr von Schuckmann sich gegen einen Anschluss an Klein Bresa ausgesprochen hatte, als es dort um einen Kirchenbau ging, so sei es heute die Aussicht auf Mitbau der Kirche in Auras, der die Brandschützer durch Abtrennung zu entkommen hoffen.⁵⁵ Das stehe hinter dem entsprechenden Antrag von Methner, der sogar eine einmalige Pauschalentschädigung von 200 Talern anbot, wenn auf seine Forderung eingegangen würde. Das Konsistorium lehnte dieses Verlangen jedoch rundweg ab.⁵⁶ Auch die Verhandlungen der anderen Gastgemeinden, die am Ende alle für den Zusammenschluss mit der Gemeinde Auras stimmten, waren von dem Bestreben diktiert, möglichst wenig an Beiträgen beisteuern zu müssen.⁵⁷ Dabei geht es immer um den in Auras zu erwartenden Bau einer neuen Kirche. Der Antrag von Brandschütz hieß direkt „auf Herabsetzung der Kosten bei der in Auras neu zu erbauenden Kirche“.⁵⁸ Die Nachbargemeinden von Auras wollten bei dem Zusammenschluss nur drei Viertel ihrer jährlichen Steuern beitragen, während Auras den vollen Steuerbetrag beizusteuern hätte. Denn, so die Begründung, für die Auraser Stadtgemeinde sei ihr Verbleib im Verband ja von großem Nutzen, „weil sie dadurch erheblich an Einnahmen gewinnt“.⁵⁹ Der Kirchenbau beschäftigte seit Ende der 1870er Jahre die evangelischen Bewohner von Auras und den einzupfarrenden Gemeinden und Gutsbezirken. Bis Ende 1882 war die Vereinigung der Gemeinden erfolgt und damit ein wichtiges Problem gelöst; es existierte fortan eine einheitliche Kirchengemeinde der Evangelischen von Auras, Hennigsdorf, Kottwitz, Liebenau und Brandschütz, die auch ein gemeinsames noch zu errichtendes Kirchengebäude in Auras haben sollte.

Das Konsistorium setzte sich angesichts der Forderungen und Vorschläge des Auraser Gemeindefkirchenrats und des zuständigen Superintendenten seit Ende der siebziger Jahre nachdrücklich für den Bau einer neuen Kirche in Auras ein.⁶⁰ Man wusste hier seit langem, dass das alte Bethaus inzwischen so baufällig geworden war, dass eine Schließung bald nicht mehr zu verhindern sein würde. Dazu hatten vor allem zwei große Oder-Hochwasser in den Jahren 1854 und 1855 geführt.⁶¹ Der damalige Pastor Oswald Friedrich Feyerabend, seit 1840 in Auras tätig, schilderte in einem Bericht am 2. August 1854 ausführlich, wie mit dem ganzen Ort auch das kirchliche Leben in der Stadt wie in den benachbarten Dörfern unter der Katastrophe litt.⁶² Sein Wohnhaus war so stark von der Überschwemmung betroffen, dass er mit der achtköpfigen Familie in ein Gasthaus umziehen musste. Das Kirchlein stand voll unter Wasser, so dass es nicht möglich war, in Auras Gottesdienst abzuhalten. Die Bitte an den katholischen Pfarrer, deren Kirche benutzen zu dürfen, wurde abschlägig beschieden. Es musste auf eine alte, nicht mehr benutzte katholische Kirche im weit von der Oder abgelegenen Sorgau ausgewichen werden.

55) Ebd., Bl. 273 f.: Landrat von Neumarkt an das Konsistorium, 2. März 1881. 56) Ebd., Bl. 256: Konsistorium an Gustav Methner, 9. März 1881. 57) Ebd., Bl. 264–266: Antrag der Gemeinde Hennigsdorf vom 1. August 1880, dem sich Kottwitz, Liebenau und Brandschütz direkt anschlossen. 58) Ebd., Bl. 275. 59) Dazu siehe ebd., Bl. 271–279: die zustimmenden Erklärungen der Gastgemeinden über ihre Einpfarrung in die Gemeinde Auras. 60) Zum Folgenden siehe EZA, 7, Nr. 14270, Bl. 41–43v.: Konsistorium an EOK, 10. November 1877, und Konsistorium an EOK, 23. November 1878: Kirchbau in Auras. 61) Ebd., Bl. 50: Konsistorium an EOK, 19. März 1891. 62) Ebd., Bl. 15–16v.

Dennoch war auch nach dem Hochwasser bei Schließung der Empore das Schiff des Bethauses immer noch benutzbar. Die dringendsten Bedürfnisse des Gemeindelebens konnten noch befriedigt werden. Das führte dazu, dass man sich über nahezu zwei weitere Jahrzehnte nicht recht um einen Neubau bemüht hatte. Erst am Ende der 1870er Jahre orientierten sich die kirchlichen Institutionen auf die Bildung eines Baufonds zum Erwerb eines Bauplatzes. Sie waren dabei, auch einen Kostenvoranschlag erarbeiten zu lassen und traten mit der Regierung in Verbindung, die ein Bauprojekt erstellt hatte, das sich ohne Turm auf rund 39 000 Mark belief.⁶³ Das Konsistorium bewilligte vorerst 600 Taler, hoffte auf eine Beihilfe aus dem Wasserkollektivfonds und brachte im Dezember 1879 erstmals den Gedanken eines Allerhöchsten Gnadengeschenks des Königs und Kaisers für den Kirchbau ins Spiel. Dies würde auch von der Regierung befürwortet und sollte von dieser beschleunigt werden. Es vergingen aber erneut acht Jahre, bis das Ministerium für geistliche Angelegenheiten auf erneute Vorstöße des Oberkirchenrats im Herbst 1887 immer noch keinen Anlass sah, der Gemeinde einen Plan für den Kirchenneubau zur Verfügung zu stellen, da, wie es hieß, nicht einmal feststehe, ob und in welcher Höhe ein Gnadengeschenk erforderlich sei.⁶⁴ Es musste zunächst geklärt werden, ob das Bauprojekt überhaupt der Prüfung und Festsetzung durch die Staatsbehörden unterliege. Das Ministerium für geistliche Angelegenheiten tat sich in Finanzsachen überaus schwer und verhinderte so über weitere Jahre die Inangriffnahme des Baus, was vom Konsistorium Anfang 1891 mit großem Bedauern und Kritik deutlich vermerkt wurde.⁶⁵

Erst ein wahrscheinlich letzter Vorstoß des Gemeindegemeinderats von Hennigsdorf und Schebitz im Januar 1891,⁶⁶ den das Konsistorium umgehend aufgriff, scheint die Bauvorbereitungen wirklich in Gang gesetzt zu haben.⁶⁷ Inzwischen war der alte Kirchenbau, das so genannte Bethaus von 1742, so marode geworden, dass es abgerissen werden musste. Zur Aushilfe wurde im Herbst 1885 auf einem gemieteten Platz für 1500 Mark eine „kleine Nothkirche“ errichtet, die, nur aus Holz gebaut, für die Kirchenbesucher „bei Kälte sowohl wie bei Hitze ein durchaus ungenügender und mit empfindlichen Unzuträglichkeiten verbundener Sammelpunkt“ sei. Deren Existenz bis zum Kirchenneubau sei zwar finanziell abgesichert. Doch sei die Notwendigkeit für den Bau einer neuen Kirche nun von allen anerkannt. Inzwischen wusste man auch, dass die neue Kirche einschließlich Turm über 50 000 Mark kosten würde, was sich die Gemeinde nie leisten könnte. Aber auch die Patrone, die ein Drittel zu erbringen hätten, seien aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage, ihrer Verpflichtung nachzukommen. Seit 14 Jahren habe man für einen Baufonds gesammelt und bis jetzt 18 000 Mark, zumeist aufgrund von Bewilligungen der Provinzialsynode, zusammenbekommen. Selbst wenn man die vom Wasserkollektivfonds zu erwartenden 5 000 Mark hinzurechne, fehlten immer noch 27 000 Mark.

Daher sei „ohne Bewilligung eines sehr ansehnlichen Gnadengeschenks“ an einen Bau gar nicht zu denken. Nach der Ablehnung sowohl eines Bauplans und als auch des Einsatzes für ein Gnadengeschenk durch das geistliche Ministerium von 1887 hatte

63) Ebd., Bl. 44f: Konsistorium an EOK, 29. Dezember 1879: Betrifft Kirchbau in Auras. 64) Ebd., Bl. 45-47: Ministerium für geistliche Angelegenheiten an OKR, 30. September 1887. 65) Ebd., Bl. 51: Konsistorium an EOK, 19. März 1891. 66) Ebd., Bl. 48: Notiz über die Vorstellungen des Gemeindegemeinderats, die selbst nicht überliefert sind. 67) Hierzu und zum Folgenden siehe ebd., Bl. 50-55v.: Konsistorium an EOK, 19. März 1891: Neubau der evangelischen Kirche in Auras.

die Gemeinde selbst einen neuen Bauplan aufstellen lassen, der von der Regierung in Breslau geprüft und als brauchbar bestätigt wurde. Inzwischen suchte der Patron von Schuckmann sich seinen Verpflichtungen zu entziehen. Er beantragte, aufgrund von Urkunden aus dem 18. Jahrhundert sein Rittergut von kirchlichen Baulasten zu befreien, was jedoch durch eine resolutorische Entscheidung der Breslauer Regierung umgehend abgewiesen wurde. Letzte Verzögerungen sind dann noch durch eine Hinhaltepolitik des Wohlaurer Landrats eingetreten. Alles hing aber nun von der Gewährung des Allerhöchsten Gnadengeschenks ab. Seit Juli 1889 wäre alles soweit vorbereitet, dass es nur noch der Nachweisungen für das Gnadengeschenk bedürfe, wobei noch nicht zu übersehen sei, um welchen Betrag man beim Zivilkabinet anhalten müsse. Ein „Allerhöchstes Gnadengeschenk“ war eine außergewöhnliche finanzielle Unterstützung, die vom Monarchen in besonderen Fällen gewissermaßen aus Gnade für ein größeres Projekt, in diesem Falle für einen Kirchbau, beigesteuert wurde. Es musste in Preußen und Deutschland wohl vor allem vom Ministerium für geistliche Angelegenheiten beantragt und begründet werden. Zumeist war seine Gewährung durch den Herrscher damit verbunden, dass die jeweilige Stadt ebenfalls sich mit einer finanziellen Gegenleistung an dem Projekt zu beteiligen hatte.

Mitte Juni 1891 gab es darüber immer noch keine Klarheit. Immer wieder und vor allem ging es um die Finanzierung des Baus, den das Konsistorium bei weitem noch nicht gesichert sah. Das Konsistorium hob vor allem seine eigenen Leistungen hervor. Es habe in den letzten 13 Jahren den größten Teil des bisher gesammelten Baufonds von 18 000 Mark geschultert und könne nicht noch weitere Gelder aus der Kirchenkollekte beisteuern. Das Konsistorium drängte daher mit neuen Argumenten beim Oberkirchenrat auf weitere finanzielle Unterstützung „aus dem Kollektionsfonds der Landeskirche“.⁶⁸ Ins Spiel brachte es als neues Argument für den Kirchenbau nun vor allem die beträchtliche Zunahme der katholischen Bevölkerung im Kirchsprengel und die Abnahme der Evangelischen von rund 10 % sowie „das Auftreten von Separatisten, besonders Altlutheranern, und Baptisten“. Das, so meinte das Konsistorium, erkläre sich zu einem nicht unwesentlichen Teil aus dem Fehlen einer eigenen Kirche als Sammelpunkt der Gläubigen. Von der Gemeinde selbst sei finanziell allerdings nichts zu erwarten. Die Armut der durch wiederholte Hochwasser gestraften Bewohner hindere die Gemeinde, selbst die notwendigen Mittel für den Kirchenbau aufzubringen. Aber auch der fehlende Zugang zur Eisenbahn hemme die Gewerbetätigkeit der Stadt und bewirke so überaus geringe Steuereinnahmen. Die Beantragung eines Gnadengeschenks stünde jetzt indes, wie man aus der Breslauer Regierung erfahren habe, vor dem Abschluss.

Ein Dreivierteljahr später, Ende März 1892, scheint über das erwartete Allerhöchste Gnadengeschenk für den Kirchenbau entschieden worden zu sein. In der „Nachweisung derjenigen Bauten an kirchlichen Gebäuden pp., zu welchen in Folge Leistungsunfähigkeit der betreffenden Gemeinden Beihilfen erforderlich sind,“ heißt es in den Akten des für Gnadengeschenke zuständigen Zivilkabinetts, dass für den Bau der evangelischen Kirche in Auras eine Beihilfe von ca. 11.000 Mark bereit gestellt werden müsste:⁶⁹ „Zu den auf

68) Ebd., Bl. 56ff.: Konsistorium an EOK, 8. Juni 1891: Neubau der Kirche zu Auras. 69) Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [im Folgenden: GStA PK], I. HA, Rep. 89, Nr. 21941: Die Gewährung von Beihilfen seitens des Staates zu Kirchen-, Pfarrhaus- und Schulhausbauten (1888–1892), Bl. 206f.: Immediatbericht vom 29. März 1892.

44.000 Mark ohne Turm veranschlagten Baukosten, von welchen durch Zuwendungen bereits 11.200 Mark gedeckt sind, hat die Kirchengemeinde 24 400 M. beizutragen. Dieselbe kann jedoch nur 12 954 M. durch Aufnahme eines Amortisationsdarlehns aufbringen und bedarf daher einer Gnadenunterstützung in Höhe des Fehlbetrags von abgerundet 11 400 M.“ Danach hatte die Kirchengemeinde inzwischen ein Darlehen aufgenommen, damit eine Bedingung für ein Gnadengeschenk, nämlich selbst etwas zum Bau beizusteuern, erfüllt und erhielt nun offenbar die beantragte „Gnadenunterstützung“, die das Zivilkabinett des preußischen Königs und deutschen Kaisers spendete. Im Jahr 1892 scheint sich entschieden zu haben, dass mit dem Kirchenbau begonnen werden kann.

Der Bau des neuen Kirchengebäudes

Wann genau das Geld und in welcher Höhe in Auras eingegangen ist, ließ sich nicht feststellen.⁷⁰ Es gibt lediglich einen Hinweis des Oberkirchenrats von August 1891, dass die zuletzt von ihm überwiesenen 1 000 Mark für die Inneneinrichtung und den Turmbau zu verwenden seien.⁷¹ Auch war in den überlieferten Quellen nicht zu erfahren, wie dann auch der Turmbau und die Anschaffung der Glocken doch noch finanziert werden konnten. Die wichtigsten Unterlagen über den Kirchenbau lagerten – den Hinweisen in den Akten des Oberkirchenrats zufolge – mit hoher Wahrscheinlichkeiten in den Akten der Regierung Breslau, von denen der größte Teil infolge Kriegeinwirkungen verlorengegangen ist.⁷² Auch von dem Auraser Pfarrarchiv, das zumindest im 19. Jahrhundert bestanden hat und in dem sich sicher weitere Dokumente zum Kirchenbau befunden haben, besteht wohl nichts mehr.⁷³

Einzig das „Centralblatt der Bauverwaltung“ informiert recht detailliert über das Baugeschehen und gibt auch die beiden Grundrisse wieder, nach denen die Kirche errichtet wurde.⁷⁴ Erst ein Vierteljahrhundert, nachdem 1868 erstmals zum Bau zunächst eines Glockenturms beim Bethauskirchlein und kurz danach einer neuen Kirche angeregt worden war, waren die finanziellen Voraussetzungen gegeben, um mit dem Bau der Kirche zu beginnen. Einen Vorentwurf für das Gotteshaus hatte der Regierungs- und Baurat L. Böttger vom Ministerium der öffentlichen Arbeit geliefert. Dieser wurde von Kreisbauinspektor Willert und dem Regierungsbaumeister Gersdorf bearbeitet. Die beiden Grundrisse (für den unteren Raum und für die Empore) weisen einen Innenraum

70) Weder die weiteren Akten des Zivilkabinetts (GStA PK, I. HA, Rep. 89; Nr. 21942 (1893–1894), Nr. 21943 (1895–1897) und Nr. 22053 (Kirchen- etc. Bauten in Schlesien, 1883–1898)) noch die Akten des Kultusministeriums (Rep. 76 IX, Sekt. 8, Nr. 1, Bd. V [Baue und Reparaturen an Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäuden und die Verpflichtung dazu in der Regierung Breslau (1878–1895)]) enthalten Angaben über den Auraser Kirchenbau. Solche fehlen auch in den Akten des Ministeriums für Öffentliche Arbeiten (Rep. 93B, Nr. 2488 und 2489: Kirchenbauten 1844–1891 und 1892–1899. **71)** EZA, 7, Nr. 14270, unpaginiert: EOK an Konsistorium, 31. August 1891. **72)** Rościśław ŻERELIK/ Andrzej DEREŃ (Bearb.), Staatsarchiv Breslau – Wegweiser durch die Bestände bis zum Jahr 1945, München 1996. **73)** APWr, ŚKE II, Nr. 6884, Bd. I, Bl. 25: Im Visitationsbericht vom 17. November 1840 heißt es: „Das Pfarrarchiv und die Pfarrerregistratur, bestehend aus den ordnungsmäßig geführten Kirchenbüchern, nebst Duplikaten, dem Amtsblatt, dem Burenbuch, dem Kirchensiegel, einer bis 1742 fortgeführten Kirchenmatrikel, deren Chronik bis 1653 zurückreicht und welche Past[or] ergänzen und fortführen wird nach den neuen Verordnungen und mehreren ohne alle Ordnung aufeinandergehäuften Scripturen, welche sobald nur irgendmöglich rubricirt und geheftet werden sollen, wurden dem Pastor übergeben.“ **74)** Ohne Verf., Vermischtes: Die evangelische Kirche in Auras in Schlesien, in: Centralblatt der Bauverwaltung 14 (1894), S. 364.

von 24,38 m x 12,80 m aus, dem sich der Altarraum von 5,50 m x 3,27 m anschloss. Im Mai 1893 wurde mit dem Bau der neuen Kirche „anstelle der baufälligen alten Kirche“ begonnen und binnen einem Jahr, bis zum Mai 1894, abgeschlossen. Die Bauausführung lag in den Händen des Kreisbauinspektors Wosch und des Regierungs-Baumeisters Saegert. Die gesamten Kosten des Kirchenbaus lagen bei 60 000 Mark, die für die Planung offenbar vorgegeben waren. Darin eingeschlossen waren auch die Kosten für die Orgel und für das Geläut. „Die vorhandenen geringen Mittel machten die größte Einfachheit in der Gestaltung des Inneren und Äußeren erforderlich.“⁷⁵ Während für den Sockel Granitbruchsteine verwandt wurden, bestand das übrige Mauerwerk aus Ziegeln, wobei zur Verkleidung Hintermauerungssteine und einige Formsteine benutzt wurden. Dachziegel wurden für das Kirchendach benutzt, während der Turm mit deutschem Schiefer gedeckt wurde. „Die sichtbare Holzdecke ragt nur wenig in den Dachraum hinein.“⁷⁶ Im Inneren waren die Wände nur mit Leimfarbe gestrichen. Die Kirche besaß insgesamt 687 Sitzplätze, davon 214 auf der Empore, und 213 Stehplätze.⁷⁷

Über den Platz, auf dem die Kirche errichtet wurde, heißt es im Bericht von 1894 über die Einweihung der neuen Kirche, dass „die Abschiedsfeier in dem für die Gottesdienste während des Baus der neuen Kirche hergestellten Lokal“, also in der erst 1885 errichteten so genannten „Nothkirche“ stattfand.⁷⁸ Das lässt sich so deuten, dass das bisherige, inzwischen abgerissene bescheidene Bethaus wahrscheinlich auf dem gleichen Grund und Boden stand, auf dem dann die neue Kirche erbaut wurde. Dafür spricht auch die Bemerkung im „Centralblatt der Bauverwaltung“, dass die Kirche „an Stelle der baufälligen alten Kirche“ errichtet wurde. Beaufsichtigt wurde der Bau durch den technischen Assistenten des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, worüber aber kein Bericht überliefert ist.⁷⁹ Wir wissen, dass der Bau – wie die Parochie Auras generell – unter dem Patronat sowohl der Stadt Auras als auch des Ritterguts Burglehn stand, das zu dieser Zeit dem Schlosseigentümer Friedrich Hermann Freiherr von Schuckmann (1847–1920) gehörte, der zugleich Landesältester und Kreisdeputierter des Kreises Wohlau war. Inwieweit die beiden Kirchenpatrone ihren Verpflichtungen gegenüber der Kirchgemeinde nachkamen, gehört indes auch zu den offenen Fragen. Wesentlich gefördert wurde der Bau jedoch durch das „Kirchenregiment“, das heißt durch das Breslauer Konsistorium und den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin, wofür sich Freiherr von Schuckmann bei der Einweihungsfeier ausdrücklich bedankte.

Die Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche 1894

Seit Mai 1894 war die neue Kirche erbaut und im November ihr Interieur auf jeden Fall auch voll ausgestattet. Die festliche Einweihung der Kirche war schon für Juni geplant. Die gottesdienstliche Einweihungsfeier fand aber erst am 29. November 1894 statt. Welche Gründe für diese Verschiebung maßgeblich waren, bleibt offen. Vielleicht war der

75) Ebd. 76) Ebd. 77) Ebd. Der Bericht berechnet die Kosten im Einzelnen: „Bei dem schon erwähnten Kostenbetrage von 60 000 Mark ergeben sich Einheitspreise von 133,30 Mark für das Quadratmeter bebauter Fläche, von 15,90 Mark für das Cubikmeter umbauten Raumes und von 87,40 Mark für einen Sitzplatz.“ 78) APWr, ŠKE II, Nr. 6984, Bd. I, Bl. 337. 79) GStA PK, I. HA, Rep. 93B, Nr. 2502, Bl. 62f.: Schreiben der Abteilung für Bauwesen im Ministerium für öffentliche Arbeit an das Ministerium für geistliche Angelegenheiten vom 20. Mai 1893.

Innenausbau nicht so rasch abzuschließen. Möglicherweise hat man auch ein Datum gesucht, das nahe an der Kirchweih des alten Bethauses von 1742, dem ersten Advent, lag oder gar mit ihm zusammenfiel. Die Feier wurde jedenfalls zu einem bedeutenden Ereignis für die schlesische Kleinstadt und die ganze sechs Orte umfassende Kirchengemeinde.⁸⁰ Dem Festgottesdienst wohnten neben einer großen Festgemeinde aus Aurasern und Gläubigen aus den nun „eingepfarrten“ Orten mehrere Geistliche des Kirchenkreises Wohlau und staatliche Honoratioren wie der Landrat von Wohlau, der Geheime Regierungsrat von Wrochem, bei. Die Weihepredigt hielt der Auraser Pfarrer Heinrich August Bischoff. Alle „während der Vorbereitung und Ausführung des Baus vorgekommenen Verstimmungen“, die es in der Gemeinde gegeben hatte, womit wohl vor allem die leidigen finanziellen Probleme gemeint waren, waren – laut dem Bericht – nun vergessen. „Die kleine Stadt war in allen ihren Straßen mit dicht aufeinander folgenden Ehrenportalen, die alle aus der heiligen Schrift entnommene Worte an ihrer Stirn trugen und an allen ihren Häusern mit Tannengrün und Fichtenzweigen geschmückt. Letzteres war auch mit dem neuen Gotteshause von außen und innen der Fall, welches zwar wegen der Lage des Grundes und Bodens, auf dem es aufgeführt werden musste, nicht in der üblichen Weise ‚orientiert‘ ist, aber einen schönen, würdigen Anblick darbietet.“ Die Kirche konnte also nicht in der gewöhnlichen Ost-West-Richtung errichtet werden,⁸¹ sondern stand von Nord nach Süd, quer zu der unweit auf dem gleichen Ring in Ost-West-Richtung gebauten katholischen Kirche. Der Altarraum lag nach Süden, zur Oder hin. Die neue Kirche war ein bescheidener Backsteinbau im Rundbogenstil; sie hatte an jeder Längsseite zwei Reihen von Fenstern, in Höhe der Empore die größeren, im unteren Teil kleinere. Das dreiteilige Glasfensterbild hinter dem Altar, das „den Herrn auf dem Berg der Verklärung, Moses und Elias zu beiden Seiten darstellt“, hatte der Breslauer Stadtrat Freyer, Besitzer des zur Parochie Auras gehörenden Ritterguts Brandschütz, geschenkt. Die Orgel war das Werk eines Orgelbauers aus Guhrau, deren „schönen, elastischen, milden Klang“ dank einer guten Akustik „unter der ansprechend ausgeführten Holzdecke“ ebenso wie die Predigt gut zu hören und zu verstehen war. Im Kirchturm läuteten Glocken, von denen eine im ersten Weltkrieg beschlagnahmt wurde.⁸²

„Aus Anlaß der Mitte Juni [1894] stattfindenden Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche“ beantragte der Oberkirchenrat im April 1894, Pastor Bischoff den Roten Adlerorden IV. Klasse zu verleihen, was von der Ordenskommission befürwortet wurde. Der Beschluss dazu wurde am 28. Mai 1894 gefasst.⁸³ Doch verzögerte sich die Verleihung wegen Unstimmigkeiten im Gemeindegemeinderat. Sie erfolgte erst Anfang Januar 1895.⁸⁴ Der Gemeindegemeinderat, der mit dem charakterstarken, recht eigenwilligen und den Rat fraglos dominierenden Pfarrer Bischoff generell und vor allem im Zusammenhang mit der Finanzierung des Kirchenbaus im Streit lag, war, wie die Quellen ausweisen, mit der

80) Zum Folgenden siehe APWr, ŠKE II, Nr. 6984, Bd. I, Bl. 337–343. **81)** Ebd., Bl. 341f. **82)** Ein Regulative für evangelischen Kirchenbau der Abteilung für das Bauwesen im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeit vom 17. Dezember 1861 konstatierte: „Die Kirche soll orientiert sein nach alter Sitte, so angelegt, dass ihr Altarraum gegen den Sonnenaufgang liegt.“ GStA PK, I. HA, Rep. 93B, Nr. 2488, Bl. 274. **83)** EZA, 7, Nr. 14270, unpaginiert: Antrag des Konsistoriums von April 1894 auf Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse und Beschluss über die Verleihung vom 28. Mai 1894. **84)** Ebd.: Konsistorium an EOK, 8. Januar 1895; Kirchliches Amtsblatt für den Geschäftsbereich des Königlichen Konsistoriums der Provinz Schlesien 42 (1895), S. 20.

Auszeichnung nicht recht zufrieden. Die beiden Kirchenältesten Nagel und Kirch, hatten Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingelegt, der die Sache prüfte, aber „keinen Anlass für disziplinarisches Einschreiten“ sah.⁸⁵ Der „Visitations-Bericht über die inneren Angelegenheiten der Parochie Auras“ von Juli 1896 vermittelt einen Eindruck von den Konflikten zwischen Pastor Bischoff und einigen Gemeinderatsmitgliedern.⁸⁶ Zwar wird dem Pastor Frische, Regsamkeit und Eifer bei der Wahrnehmung seiner Pflichten bescheinigt und kein besonderer Anlass gesehen, seine Amtsführung zu bemängeln. 74 Jahre alt und bereits im 39. Amtsjahr wäre er „durch die Länge der Amtszeit am hiesigen Orte ganz mit der Gemeinde verwachsen“ und es hätte sich auch „ein recht freundschaftliches Verhältniß zu den einzelnen Familien und Gemeindegliedern herausgebildet.“⁸⁷

Doch seien ihm „bittere Erfahrungen, die in der Mißstimmung einzelner Kirchenältester ihren Grund haben“, nicht erspart geblieben. Die über mehrere Stunden sich hinziehenden Verhandlungen mit dem Gemeindegemeinderat „gaben hinreichend Gelegenheit zu erkennen, dass das Verhältniß zwischen dem Geistlichen und einem Theil der Gemeinde kein erfreuliches ist und es erforderte einige Mühe, um den Zusammenstoß der Gegensätze in den Verhandlungen selbst zurückzuhalten. Es trat dies besonders in der Berathung über die Vermögensverwaltung hervor. Der Kirchkassenrendant hielt nicht zurück mit dem Entschluß, sein Amt niederzulegen, wenn ihm nicht das erforderliche Material aus der bisherigen Kassenverwaltung zur Verfügung gestellt werde; und nach längeren Verhandlungen verstand sich der Geistliche dazu, das Journal der Kirchkasse und den Amortisationsplan dem jetzigen Rendanten zu übergeben. Auch in Betreff des Kirchenbaus und den angeblichen Mängeln desselben war eine gewisse Beunruhigung vorhanden, deren Beschwichtigung einige Zeit in Anspruch nahm. ... Doch war es unvermeidlich, dass alles das, was die Gemüther unausgesetzt in Spannung erhält, auch zur Aussprache kam und es zeigte sich, dass in dem Kirchenrath selbst die gemäßigten Elemente immerhin in der Mehrheit sind und so dem Geistlichen der nothwendige Rückhalt nicht fehlt. Es konnten die Verhandlungen in friedlicher Weise fortgeführt und beendet werden.“⁸⁸

Das Konsistorium stand jederzeit zu Pastor Bischoff als einem „in jeder Beziehung ... pflichttreuen wackeren und eifrigen Geistlichen, der auch nach Anerkenntnis der Königlichen Regierung namentlich bei dem langwierigen, sehr schwierigen Kirchenbau ein erfolgreiches Interesse betäthigt hat.“⁸⁹ Die Breslauer Kirchenleitung konnte die „erst während des Kirchenbaus hervorgetretenen Differenzen“ ausgleichen und die „gegen die Ausführung des Kirchenbaus erhobenen Erinnerungen durch Verhandlungen mit den Körperschaften Ende Juni 1896“ beseitigen. Daraufhin schloss die Breslauer Regierung auch die Baurechnungen ab. Doch schwelte die Unzufriedenheit mit Pastor Bischoff unter einigen Kirchenratsmitgliedern weiter und führte 1897 zu einer erneuten Beschwerde, an der sich auch der Patron von Schuckmann beteiligte. Sie richtete sich nicht nur gegen

85) EZA, 7, Nr. 14270: Bericht des Konsistoriums an OKR, vom 27. August 1898. 86) APWr, ŠKE II, Nr. 6984, Bl. 346–359: Superintendent Reymann: Visitations-Bericht über die inneren Angelegenheiten der Parochie Auras, Winzig, 10. bis 21. Juli 1896. 87) Ebd., Bl. 357. 88) Ebd., Bl. 346–348. 89) Hierzu und zum Folgenden: EZA, 7, Nr. 14270: Bericht des Konsistoriums an EOK vom 27. August 1898: Beschwerde über Pastor Bischoff in Auras. Die zahlreichen sicher hochinteressanten Beiakten zu diesem Schreiben sind nicht überliefert.

Pfarrer Bischoff, sondern auch gegen das Verhalten des Konsistoriums.⁹⁰ Der gerade neu ernannte Bürgermeister Hahn, ein vormaliger Lehrer, der sich an die Spitze der Beschwerdeführer gestellt hatte, verlangte, dass „von jeder weiteren Thätigkeit bis nach Austrag der bestehenden großen Differenzen zwischen dem Pastor Bischoff und den Gemeinde-Körperschaften abgesehen und die Verfolgung und Erledigung der Streitangelegenheit“ einer aus fünf Personen bestehenden Kommission übertragen werden sollte. Bischoff sollte zumindest zeitweilig entmachtet werden. Der Bürgermeister ging sogar soweit, Bischoff „ohne Untersuchung und Klarstellung der mehrfachen Verdächtigungen wegen seines Alters in den Ruhestand zu drängen.“ Das Konsistorium lehnte dies nach „unserer Kenntnis der Person und der langjährigen treuen Amtsführung“ des Geistlichen kategorisch ab. Und der Oberkirchenrat wies die spezielle Beschwerde eines der Beschwerdeführer, des Freiherrn von Schuckmann, als unbegründet zurück. Über den Ausgang dieser Attacke gegen Pastor Bischoff, die sich offenbar länger hinzog, liegen keine Angaben vor. Doch scheinen die Querelen zu Bischoffs Gunsten beigelegt worden zu sein. Denn das Breslauer Konsistorium ließ es sich nicht nehmen, anlässlich der Emeritierung Bischoffs am 1. Juli 1906 für ihn eine erneute Auszeichnung zu beantragen. Am 19. Juni 1906 wurde ihm der Kronen-Orden III. Klasse verliehen.⁹¹

Von 1894 bis 1944/45

Die neuerbaute Kirche diente der Auraser Kirchengemeinde, zu der seit 1882 die Protestanten von Liebenau, Hennigsdorf, Kottwitz und des auf der linken Oderseite liegenden Brandschütz gehörten und die rund zweieinhalbtausend Mitglieder zählte, ein halbes Jahrhundert für ihre Gottesdienste. Im „Lagerbuch der Kirchengemeinde Auras a.O.“, das 1932/33 angefertigt wurde,⁹² wird die Kirche bezeichnet als „Evangelische Kirche in Auras. Ohne besondere Namensführung“, sie sei „auf dem Ringe gelegen“ und werde „zu den Gottesdiensten der Parochie benutzt.“⁹³ Die evangelische Kirche stand nur kaum hundert Meter von der katholischen Kirche entfernt. Sie verfügte zunächst wohl über drei Glocken. Im Ersten Weltkrieg musste eine Glocke abgegeben werden und konnte bis zum Beginn der 1930er Jahre „aus Mangel an Mitteln noch nicht ersetzt werden,“ sodass zu diesem Zeitpunkt nur zwei Glocken existierten, die „elektrisch betrieben“ wurden.⁹⁴ Im Oktober 1921 stimmte die Breslauer Regierung der beantragten Notwendigkeit einer neuen Kirchenglocke aus Bronze zu, zu der einer der Patrone 2 400 Mark beisteuern wollte.⁹⁵ Doch scheint daraus nichts geworden zu sein. Im Zweiten Weltkrieg verlor die Kirche ihre zweite Glocke.⁹⁶ 1926 wurde, sicher im Zusammenhang mit dem Übergang des Besitztums von Schloss und Dominium (dem alten Burglehn) Auras von den evangelischen Schuckmanns auf die katholischen Hentschel von Gilgenheimbs, das Patronat auf dem Dominium Auras-Burglehn abgelöst und gingen dessen Rechte auf den Gemeindegemeinderat über. Das Patronat des Magistats von Auras bestand weiter.⁹⁷

90) Spätere eventuelle Visitationen zur Arbeit in der Parochie Auras, vor allem aus dem Jahr 1898, sind nicht überliefert. 91) EZA, 7, Nr. 14270: Notiz vom 5. Juli 1906. 92) EZA, 507, Nr. 5114: Lagerbuch der Kirchengemeinde Auras a.O. 93) Ebd., S. 1. 94) Ebd., S. 84. 95) EZA, 7, Nr. 14270, unpaginiert: Notiz des Konsistoriums vom 26. Oktober 1921. 96) EZA, 507, Nr. 5114: Lagerbuch der Kirchengemeinde Auras, S. 85. 97) Ebd., S. 40.

Fünf Pastoren leiteten in dieser Zeit die Geschicke der Gemeinde und hielten ihre Predigten in der neuerbauten Kirche.⁹⁸ Heinrich Gustav Bischoff (1823–1914) übte das Auraser Pfarramt nahezu ein halbes Jahrhundert (von 1857 bis 1906) aus. Er hat, wie die Kirchengemeindeakten des Konsistoriums ausweisen, die schwierigen und langwierigen Präliminarien des Baus der Kirche ebenso energisch wie erfolgreich begleitet und deren Einweihung mit gestaltet. Ihm folgten von 1906 bis 1909 Karl Gustav August Urbain (geb. 1870) und von 1909 bis 1917 Karl Rudolf Walter Groß (1882–1947). Paul Störmer (1888–1964) nahm das Auraser Pfarramt von 1917 bis 1927 wahr. Der letzte Pastor von Auras war Johannes Halm (1893–1953).⁹⁹ Er führte die Gemeinde von 1928 bis 1945, war als Mitglied der Bekennenden Kirche in den Jahren der Nazidiktatur wiederholten Repressionen und Verhaftungen ausgesetzt und wurde nach der Flucht von 1946 bis zu seinem Tode Pfarrer im sachsen-anhaltinischen Klein-Rodensleben. In den Jahren 1945 bis 1947, als eine Kirchengemeinde Auras nicht mehr bestand, betreute Oskar Jaeckel (1915–1985) die wenigen noch verbliebenen Evangelischen in Auras und Riemberg.

Anlässlich des 50. Jahrestags des Auraser evangelischen Gotteshauses beschloss der Gemeindegemeinderat im November 1944 auf Vorschlag von Pastor Johannes Halm, dieses Ereignis durch einen feierlichen Gottesdienst am ersten Advent, dem 3. Dezember, zu begehen.¹⁰⁰ Man lebte da bereits im fünften Kriegsjahr und die Ostfront kam Schlessien immer näher. Die Rote Armee hatte Ende 1944 in Ostpreußen bereits die Reichsgrenze überschritten und stand vor Warschau. Die Festpredigt sollte Bischof D. Otto Zänker halten, worauf jedoch, wie es heißt, aufgrund schwieriger Umstände verzichtet werden musste. Als Vertreter des Breslauer Konsistoriums nahm der Superintendent Börner aus Winzig teil. Das Konsistorium versicherte seine herzliche Anteilnahme, sandte eine Glückwunschartikel und übermittelte seine Segenswünsche. Die Kirche möge der Gemeinde „in den Stürmen und Gefahren dieser Zeit“ eine Stätte der Anbetung bleiben; es mögen „von ihr auch fernerhin von Geschlecht zu Geschlecht Ströme der Kraft und Freude, des Trostes und Friedens ausgehen in die Herzen und in die Häuser der Gemeinde“.¹⁰¹ Pastor Halm sollte den schriftlichen Segenswunsch und die Grüße des Konsistoriums „in geeigneter Weise“ übermitteln.¹⁰² Ein Bericht über den Festgottesdienst liegt nicht vor. Doch bedankte sich der Auraser Kirchenrat beim Konsistorium für die Glück- und Segenswünsche anlässlich des Kirchenjubiläums: „Gott gebe, dass solche besondere Tage wie helle Sterne in dunkler Nacht unsere christliche Gemeinde geleiten mögen durch die ernste schwere Zeit.“ Mit Freude teilte Johannes Halm dem Konsistorium auch mit, dass die Kirche zu diesem Festtag mehrere Spenden erhalten habe, so vom Mühlenbesitzer Kurt Kant 1000 RM, von der Evangelischen Frauenhilfe Auras

98) Dazu siehe NESS (wie Anm. 2); HOPPE (wie Anm. 6), S. 21. **99)** Walter SCHMIDT, Widerstand und Repressionen des evangelischen Pastors Johannes Halm in nationalsozialistischer Zeit, in: Wohrlau-Steinauer Heimatblatt, Nr. 10/2008, S. 14f.; ders., Widerstand in Auras/Oder, Kreis Wohrlau 1933 bis 1945, in: Cornelia DOMASCHKE/Daniela FUCHS-FROTSCHER, Günther WEHNER (Hg.), Widerstand und Heimatverlust. Deutsche Antifaschisten in Schlessien, Berlin 2012, S. 170–173, 180–184; ders., Johannes Halm (1893–1953). Widerstand und Verfolgungen des evangelischen Pastors von Auras/Oder in der Zeit von 1933 bis 1945, in: Fachprosaforchung — Grenzüberschreitungen 8/9 (2012/2013), S. 517–545. **100)** APWr, ŠKE II, Nr. 6485, Bd. 2, Bl. 261: Mitteilung des Gemeindegemeinderats an Konsistorium, Auras, 21. November 1944. **101)** Ebd., Bl. 262f. **102)** Ebd., Bl. 264: Auszug aus dem Sitzungsprotokoll des Konsistoriums vom 28. November 1944.

560 RM und aufgrund einer Sammlung unter den Festgottesdienstbesuchern 560 RM. In den nachdenklichen Worten zum Kirchenjubiläum war schon das Bewusstwerden deutlich zu spüren, dass der Gemeinde und ihrem kirchlichen Zentrum mit dem weiteren Kriegsgeschehen schwere Zeiten bevorstehen würden.

Der Untergang der Kirche

Sechs Wochen nach der Erinnerungsfeier erreichte der von Deutschland im September 1939 vom Zaune gebrochene Zweite Weltkrieg das Oderstädtchen. Mit dem Vormarsch der Roten Armee im Rahmen der sowjetischen Weichsel-Oder-Offensive wurde Auras Ende Januar 1945 Frontgebiet. Die Kriegsfurie trieb die Gemeinde in die Flucht und führte zur Zerstörung der gerade 50 Jahre alt gewordenen Kirche. Während das Auraser Schloss, dessen Dachgeschoss einen klaren Blick über die Oder hinweg gestattete und in der Tat von der Roten Armee als Scharfschützenstand genutzt wurde, von der deutschen Wehrmacht unbeschädigt gelassen wurde, wurden die beiden Kirchen der Stadt Auras der Vernichtung preisgegeben. Am 26. Januar 1945 wurden sowohl die katholische Kirche als auch das evangelische Gotteshaus von der deutschen Wehrmacht, darunter SS-Einheiten, gleichzeitig in Brand gesteckt. Man wollte damit offenbar verhindern, dass ihre Türme von der Roten Armee nach der Eroberung der Stadt als Beobachtungsstellen genutzt werden. Beide Kirchen brannten bis auf die Mauern nieder.¹⁰³

Die katholische Kirche des hl. Erzengels Michael ist im nun polnischen Uraz zwischen 1951 und 1953 unter Franciszek Dorożyński wieder aufgebaut worden.¹⁰⁴ Sie war als Ruine schon seit 1946 unter einem polnischen Pfarrer in den Sommermonaten wieder für Gottesdienste genutzt worden. 1970 wurde ihr Interieur polychromatisch (vielfarbig) ausgestaltet. Der Altar erhielt wieder ein etwas kleineres Gemälde des kämpfenden Erzengels, nun umgeben von einem beeindruckenden, recht wuchtigen Holzkunstwerk, das mit den Spitzen nahezu bis zur Decke reicht. Die Kanzel, die den Altarraum wieder abschloss, rückte von der rechten auf die linke Seite. Nach dem Jahrhundert-Hochwasser von Sommer 1997, das die Kirche 40 cm hoch überflutete, wurde das Gotteshaus bis 2000 wieder renoviert.

Von der evangelischen Kirche existiert heute jedoch nicht einmal die Ruine mehr. Der Platz, auf dem sie stand, ist leer. Die Gemäuer der Ruine wurden vollends abgerissen. Ihre Ziegeln sollen, so geht das Gerücht, nach Warschau gebracht und für den Wiederaufbau der von der deutschen Wehrmacht völlig zerstörten polnischen Hauptstadt eingesetzt worden sein.

103) Aussage von Paul URBANSKI, Bad Minder, im Telefonat vom 10. Juni 2014 mit dem Autor. Paul Urbanski war mit seinem Vater bis zum 27. Januar 1945 in der Stadt. Als sie diese unter den Drohungen der deutschen Soldaten, bei Verbleib von ihnen erschossen zu werden, am 27. Januar Auras verließen, waren die beiden Kirchen bereits niedergebrannt. **104)** Polnischer Wikipedia-Artikel „Kościół św. Michała Archanioła w Urazie [Die Kirche des hl. Erzengels Michael in Auras]“ (25. Juni 2014).

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

41. Jahrgang (2014) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V. Heft 3 (November)

SCHMIDT: Die Geschichte der evangelischen Kirche von Auras/Oder, 77–96

KUPFERNAGEL: Aus Schlesien in die Mission. Die Geschichte der Geschwister Heinrich und
Louise Grützner aus Strehlen, 97–116

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dirk KUPFERNAGEL,
Prof. Dr. Walter SCHMIDT,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan Guzy,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

